

sie würden sie nicht nur vor der Kälte draußen, sondern auch vor der Hitze schützen. Also weiter. Neunzehn Schritte, zwanzig, einundzwanzig, Herrgott, nahm dieser Flur denn überhaupt kein Ende? Ihre Augen tränten, sie fühlte sich völlig orientierungslos. In ihr keimte der Wunsch, aus der Reihe auszuscheren, an der Wand auszuruhen, doch sie riss sich zusammen. Der Lärm, der Rauch, die Flucht und das aufgeregte Getuschel erinnerten sie an die Bombenangriffe im Zweiten Weltkrieg. Sie war fünfzehn gewesen, als die alliierten Truppen den Niederrhein in Schutt und Asche bombten. Ihre Familie jubelte, und Ruth spürte einen seltsamen Widerspruch: Sie rannte um ihr Leben, und zugleich glaubte sie, Teil von etwas Größerem, etwas Gerechtem zu sein.

Eine Sirene heulte. Ruth ging noch etwas schneller, sie atmete schwer und wusste nicht, ob es an dem vielen Kohlenmonoxid lag oder der Anstrengung geschuldet war. Als sie schließlich ins Freie trat, wurde ihr vom plötzlichen Übermaß an Sauerstoff schwindlig. Sie sog die Luft tief ein und blickte sich um. Es war finstere Nacht, sie wusste nicht, wo sie sich befanden. Jedenfalls nicht am Hauptportal der Burg, denn dort, so nahm sie an, würde die Feuerwehr stehen. Müssten sie nicht die Lichter von Veen sehen? Ruth hörte die anderen Damen keuchen, keine sagte etwas. »Haben wir es geschafft?«, fragte sie nach einer Weile leise, und Lili Heinemann antwortete: »Ich denke schon. Aber Vorsicht! Wir sind direkt am Wassergraben.«

Es war schlau gewesen, sie hierher zu führen. Das Wasser in dem alten Burggraben war nicht besonders tief, ertrinken konnte hier niemand, doch ein falscher Schritt auf dem matschigen Boden wäre fatal. Er könnte bei ihren porösen Knochen eine Fraktur des Oberschenkelhalses zur Folge haben, und in ihrem Alter war das meist der Anfang vom Ende. Wie oft hatte ihre Enkelin Sara das gebetsmühlenartig wiederholt, als sie noch in ihrem Haus auf der Bönninghardt gewohnt hatten. Damals hatte Ruth die Warnung in den Wind geschlagen. Jetzt nicht mehr. Sie war achtundachtzig Jahre alt und hatte durchaus die neunzig im Sinn. Sie wollte noch nicht abtreten, das Leben hatte neuen Schwung bekommen, seit sie auf Burg Winnenthal lebte. Hier gedachte sie noch eine Weile zu bleiben.

Sie beugte sich zur Seite, um sich nach ihrer Freundin Ottilie Oymann zu erkundigen, und in dem Moment sank ein Vorderrad des Rollators im Matsch ein. Ruth hatte nicht mehr die Kraft, sich aufrecht zu halten, sie spürte noch, wie sie mit der Schläfe gegen den Rollatorgriff stieß, dann schlug sie auf den nassen Boden auf, und ihr wurde schwarz vor Augen.

Sorgen in der Nacht

Ein Klingeln riss Sara aus dem Schlaf. Es war nicht der Weckton ihres Handys, stellte sie benommen fest, und wenn es nicht ihr Wecker war, hieß das, sie musste noch nicht aufstehen.

»Geh ran, es ist dein Telefon«, murmelte Lars und stieß sie sanft in die Seite.

»Kann nicht sein«, antwortete sie mit einem Blick auf die Uhr. Es war vier, und sie war sicher, keinen Notdienst zu haben.